



**ANGEKOMMEN!**  
**DER LANGE WEG DER FRAUEN INS PFARRAMT**  
50 Jahre Frauenordination in der hannoverschen Landeskirche

Dialogpredigt im Kontext der gleichnamigen Tagung in der  
Akademie Loccum  
Klosterkirche Loccum, 1. November 2014

**Landessuperintendentin Dr. Ingrid Spieckermann –  
Pastorin Franziska Oberheide**



Foto: Lesende Nonne Ausschnitt aus dem Marienaltar (Ende 15. Jh.)  
Klosterkirche Loccum, Brigitta von Schweden (1333-75)

*Der Ewige ist Geistkraft, und wo die Geistkraft des Ewigen ist, da ist Freiheit.  
Wir alle sehen gegenseitig in unseren offenen Gesichtern das Strahlen der  
Gegenwart göttlichen Glanzes verwandelt von einem Aufleuchten zum  
anderen, wie es von der Geistkraft des Ewigen kommt...  
Wir verkünden ja nicht uns selbst, sondern dass Jesus Christus Herr ist – und  
uns selbst um Jesu willen als Menschen, die für euch Sklavenarbeit tun. Denn  
Gott sprach: Licht soll aus der Dunkelheit aufstrahlen, und Gott hat ein helles*

*Strahlen in unsere Herzen gegeben, so dass wir das Leuchten der Gegenwart Gottes im Angesicht des Messias Jesus erkennen. 2. Korinther 3,17f.; 4,5f.*

*Spieckermann:* Liebe Schwestern und Brüder, was für ein Bild! Die lesende Nonne. Wie lange sie wohl schon liest? Und die Herren schon schlafen? Ich denke, lange ... – liest sie. Macht sich kundig. Weiß: ich bin gemeint. Nicht nur als Gegenüber. Ich bin da mitten drin... Von Anfang an. In vielerlei Gestalt. Als Maria und Martha. Als die, von der Er sagte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Als Ausländerin. Als Maria und Maria Magdalena unter dem Kreuz. Erschüttert und mit Tränen. Und dann - der Glanz neuen Lebens durch die Begegnung mit dem Auferstandenen. Na, ganz ehrlich: Ich halte es da gern mit dem alten Luther: „Die Herrlichkeit des Herrn“, wie er sagt, „die sich in meinem Angesicht widerspiegelt“. Das ist doch seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Auferstandenen, der der Gekreuzigte ist, in allem Elend dieser Welt. Und nicht irgendeine Geistkraft des Ewigen. Oder nur so. (Aber das nur nebenbei!) Dann Junia, die erste Apostelin.

Das ist doch ganz normal! Wo er ist, seine Geistkraft, da ist Freiheit.

Dachte ich. Aber – es dauerte nicht lange: Junia wurde Junias. Und dann kamen sie, all diese Stoppschilder. Da hab ich halt gelesen. Und ... meinen Martin Luther geheiratet. Und viel geschrieben. Und die Herren haben – geschlafen.

Aber jetzt bin ich aus dem Bild getreten. Jetzt bin ich da. Angekommen.

*Oberheide:* Angekommen - so heißt diese Tagung hier. Und das sind wir – ganz praktisch gesehen heute Morgen hier in Loccum. Auf dem Weg durch unser Leben. Aus unserem Beruf, aus den verschiedenen Situationen zu Hause. Angekommen. Im Moment. Und gleichzeitig auch nur auf der Durchreise – morgen geht es wieder hinein in den Alltag.

Bist Du schon da – bist Du angekommen? Hat meine Tochter gefragt, als ich sie vorhin von hier angerufen habe.

Ja – bin ich.

Angekommen!

Der lange Weg der Frauen ins Pfarramt – hinter diesem Angekommen steht ein Ausrufezeichen.

Wir feiern, dass in unserer Landeskirche vor 50 Jahren das Gesetz verabschiedet wurde, dass Frauen ebenso ordiniert werden, wie die männlichen Kollegen. Für mich, die ich heute hier stehe, ist das selbstverständlich. Schon meinen Konfirmandenunterricht hatte ich bei einer Frau. Dass das ein langer und schwerer Weg war, zu dieser Selbstverständlichkeit zu gelangen, das kann ich selbst nur erahnen. Ich bin diesen Frauen, diesen Kämpferinnen von damals – mehr als dankbar, dass ich heute hier stehen kann! Dass für mich tatsächlich hier kein Fragezeichen steht – sondern ein Ausrufezeichen. Dass ich diesen Beruf ausüben darf. Und das ebenso selbstverständlich, wie unsere männlichen Kollegen. Das ist wahrlich ein Grund zum Feiern!

*Spieckermann:* Und was war das für ein Weg! Noch sind die Frauen ja unter uns, die davon erzählen können. Ich glaube, es war ganz wichtig, dass unser Landesbischof sie im Jahr 2012 eingeladen hat. Maria Seevers, Ursula Müller, vielleicht auch andere, sind schon nicht mehr dabei. Wie wichtig ist es, dass sie erzählen von den Anfängen. Wo man, wie die Nonne, nur studieren konnte. Aber verkündigen, wie die Männer, das durfte man nicht. „Das Weib schweige in der Gemeinde!“ Das ist auch eine Frage unseres Bibelverständnisses. Dürfen Frauen ins Pfarramt? Dürfen Schwule ins Pfarrhaus? Da wird die wörtlich verstandene Bibel zum Gesetz. Das freimachende Evangelium zur weltanschaulichen Ideologie.

*Oberheide:* Als ich im Wintersemester 1999/2000 in Göttingen angefangen habe Theologie zu studieren, da waren wir - wenn ich mich recht erinnere - 15 Erstsemester, davon acht Frauen. Heute studieren mehrheitlich Frauen Theologie – und der Anteil der Pastorinnen im Beruf steigt auch: Insgesamt sind die Pfarrstellen inzwischen mit einem Drittel Frauen besetzt. In meiner Region, in der ich eine halbe Pfarrstelle habe, gibt es insgesamt acht Kolleginnen und einen Kollegen. Eine Vollzeitstelle haben – beide durch zweite Dienstorte – nur der männliche Kollege und ich. Auch das scheint, wenn ich von anderen Regionen und Kirchenkreisen höre – typisch zu sein. Wo viele Teilzeitstellen sind, da arbeiten tendenziell auch eher die Frauen.

*Spieckermann:* Das ist ja einerseits auch eine Chance. Frauen können so Familien- und Berufsarbeit verbinden. Ich habe da aber auch meine Fragen: Warum sind es – von Ausnahmen abgesehen – Frauen, die Teilzeit arbeiten? Warum sind sie es oft, die zusehen müssen, dass sie Haushalt, Kinder und Beruf unter einen Hut bringen? Da gibt es immer noch eingeschliffene Muster, die nicht leicht zu überwinden sind. Gewiss, wir haben gerade das erste stellenteilende Superintendenten-Ehepaar. Ich höre aber auch: „Muss ich mir das antun – noch mehr Leitung? Das ist mir alles zu viel Stress.“

Ich würde mir wünschen, dass Frauen sich genauso auf Vollzeitstellen bewerben wie Männer. Noch haben wir nur ein Fünftel Frauen unter den Superintendenten. Und – das war allerdings schon einmal anders – ein Sechstel Frauen unter den Landessuperintendenten. Das ist zu wenig! Und vor allem: Da fehlt etwas! Nur zusammen bringen wir, Frauen und Männer, unsere ganz unterschiedlichen Gaben in die Kirche ein. „Wir alle sehen gegenseitig in unseren offenen Gesichtern das Strahlen der Gegenwart des Ewigen.“ Nur zusammen spiegeln wir die Fülle des Reichtums, den Gott in unser Leben legt. Zusammen prägen wir unsere Kirche – und unsere Gesellschaft. Und zusammen sollten wir auch weiter nach Wegen suchen, wie das für Männer und Frauen gleichermaßen möglich ist!

*Oberheide:* Ich weiß noch aus der Zeit, als ich eine dreiviertel Stelle hatte, wie schwierig es ist, Teilzeit zu arbeiten. Weil es für mich einfach eine wunderschöne und erfüllende Aufgabe ist, Menschen und ihre Lebensläufe zu begleiten! Mich hat es immer irritiert, wenn ich von Kolleginnen gehört habe: Du musst lernen, Dich zu beschränken. Was ist dann die Konsequenz? Dass ich gerade die Dinge lasse, die ich besonders gut und wichtig in meiner Arbeit finde: Die Jugendgottesdienste. Die Besuche. Die Projekte, die Kirche niederschwellig erlebbar machen für Menschen.

Ich finde: Gerade unser Beruf eignet sich im Grunde doch gut, Familie und Arbeit mit einander zu vereinen. Viel von dem, was zu tun ist, lässt sich

abends am Schreibtisch erledigen. Und Kinder können schließlich auch am beruflichen Leben teilhaben, indem sie mit in die Kirche kommen oder selbst Angebote der Gemeinde wahrnehmen. Sicherlich ist eine Herausforderung, dass wir oft arbeiten, wenn andere frei haben. Und auch unsere Wochenstundenarbeitszeit nicht gerade niedrig ist. Aber dafür bin ich sehr dankbar für die Flexibilität, die meine Arbeit mir bietet. Zum Beispiel wenn ein Kind krank ist, eben tatsächlich spontan Termine verlegen zu können.

Beruf und Familie, Privatmensch und Pastorin zugleich – das macht auch den Reiz dieses Berufes für mich aus! Das Pfarramt ist in meinen Augen ein sehr persönlicher Beruf. Den ich mit meiner Person präge und in dem ich Schwerpunkte setze.

*Spieckermann:* „Wir verkündigen ja nicht uns selbst, sondern dass Jesus Christus der Herr ist – und uns selbst um Jesu willen als Menschen, die für euch Sklavenarbeit tun“, heißt es in unserem Bibelwort – als „eure Knechte (und Mägde) um Jesu willen“, sagt Luther.

Wir bespiegeln uns mit dem Licht auf unseren Gesichtern nicht selbst! Eine unzeitgemäße Aussage. Ein unzeitgemäßer Auftrag. Nicht sich selbst bespiegeln. Sondern mit dem Glanz auf unseren Gesichtern andere anstrahlen. Andere ins Licht rücken. Andere aus dem Dämmer- und dem Zwielflicht holen. Licht in eine Welt bringen, in der gleißendes Scheinwerferlicht tiefe Schatten wirft. Das ist, wenn ich es recht bedenke, heute, nach 50 Jahren Pastorinnengesetz, eine ganz herausragende Gabe und Aufgabe für uns Frauen und Männer im Pastorenamt. Nicht mit den Wölfen heulen. Uns nicht mit den Hunden ängstlich hinter den Ofen verziehen. Nicht wie alle Welt danach fragen: Wie stehen wir denn jetzt da im Licht der Öffentlichkeit. Sondern mit brennendem Herzen Gottes ermutigendes, befreiendes Licht auf dem Antlitz Christi weitergeben.

Darauf, glaube ich, kommt es heute ganz besonders an!

*Oberheide:* Ja – darauf kommt es an. Und: Das ist auch die Herausforderung. Viele, die sich in den Gemeinden, die sich für die Kirche engagieren, die erleben gerade diese Spannung. In unserem 21. Jahrhundert, in dem die Bedeutung von Kirche in der Gesellschaft eine Transformation erlebt, selbst das Licht weiterzugeben und Menschen zu begeistern.

Und deshalb: Gerade weil wir nicht für unser eigenes Strahlen arbeiten. Weil wir mit unserem Handeln Gott dienen – Seinen Auftrag erfüllen. Gerade deshalb sind wir auch niemals ganz angekommen.

Und das ist doch andererseits auch beruhigend zu wissen: Mit Gottes Reich mitten unter uns sind wir – immer in der Erwartung.

Angekommen? Ja, das sind wir. Im Moment. Und gleichzeitig – nur auf der Durchreise.

Amen.